

## Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit (13.)

Lied vor der Predigt: Bei Gott bin ich geborgen

Beiheft zum ELKG 802

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt lesen wir im Evangelium nach Markus im 3. Kapitel:

- 31 Es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen.**
- 32 Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.**
- 33 Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder?**
- 34 Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!**
- 35 Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.**

Wir beten: Herr Gott himmlischer Vater, du bist in Jesus Christus unser Bruder geworden. Öffne uns in dieser Stunde Ohren und Herzen, dass wir auf die Stimme deines Wortes hören. Sei mit deinem Geist unter uns, dass wir verstehen, was du uns sagen willst. Stärke unseren Glauben an Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

das kommt in den besten Familien vor, was von Jesus hier berichtet wird: Konflikte und Missverständnisse mit Eltern und Geschwistern.

Ja, sagst du, wer dient mir und meiner Familie denn noch als Vorbild, wenn selbst in der Familie Jesu Konflikte auftreten?! Wenn schon die irdische Familie des menschengewordenen Gottessohnes in Zwist und Streit lebte, wie kann ich dann Hoffnung

für meine Familie behalten? Man fragt sich, wie es dazu kommen konnte, dass Jesus sich öffentlich so von seiner Mutter und seinen Geschwistern absetzt?

Jesus hatte als Rabbi und Lehrer gerade in Galiläa zu arbeiten begonnen. Er war dabei, sich Jünger auszuwählen, hatte begonnen zu lehren und zu heilen. Aber schon gab es massive Probleme mit den Einflussreichen aus Gesellschaft und Religion.

Als Jesus öffentlich einem Kranken die Sünden vergab (Markus 2,1-12), ließ das die Schriftgelehrten aufmerken. „Wer kann Sünde vergeben als allein Gott?“ Aber Jesus hatte den Kampf aufgenommen und durch die Heilung des Gichtbrüchigen die Sympathie der Menge gewonnen.

Als er den Zöllner Levi in den Kreis seiner Jüngerschaft berief (Markus 2,13-17), war das nicht weniger ärgerlich. Jesus war bei ihm zu Haus gewesen, hatte am Tisch mit ihm gemeinsam gegessen. Das war für die Vertreter der landläufigen Meinung über Zöllner und andere Sünder eine Provokation. „Wie kann er nur?!“

Auseinandersetzungen über Regeln und Ordnungen zum Fasten (Markus 2,18-22) und über die Gültigkeit des Sabbatgebotes (Markus 2,23-28) folgten. Das Gemisch aus Konflikten, Streitigkeiten und jeder Menge öffentlicher Aufmerksamkeit war hoch explosiv. „Der läuft ins offene Messer!“ - So mögen Jesu Verwandte gedacht haben. Sie machten sich ernstlich Sorgen. Sie wollten ihn vor sich selbst schützen, versuchten ihn festzuhalten. Und sie begründeten ihr Verhalten: „Er ist von Sinnen! Er ist verrückt geworden!“ (Markus 3,21) Aber Jesus weicht ihnen aus, kümmert sich nicht um das, was seine Familie ihm sagen will.

‘Das kommt in den besten Familien vor!’, sagen wir, und vielleicht trösten wir uns damit ein wenig selbst, wenn wir an die Konflikte mit unseren Kindern denken.

Doch Jesus geht es in dem Abschnitt aus dem Markusevangelium um etwas anderes. Er macht aus dem neuerlichen Versuch seiner Verwandten, ihn zu bremsen, eine Lehrstunde darüber, wer denn in Wahrheit zu seiner Familie gehört.

Natürlich hatte Jesus Geschwister, mit denen er zusammen bei ihren Eltern Josef und Maria groß geworden war. Natürlich ging's bei denen in Nazareth nicht anders zu als in anderen Familien auch. Es gab Höhen und Tiefen. Es wurde gestritten, und man vertrug sich wieder. Gegen Bedrohungen von außen hielt die Familie zusammen. Auch das gehört zur Menschwerdung Jesu. Jesus Christus, Gottes Sohn, taucht ganz und gar in menschliche Lebensformen ein. Er wächst in einer ganz normalen Familie auf.

Doch fast will es scheinen, als sei hier bei Markus diese Idylle einer ganz normalen Familie zu Ende. Ist Jesus kein Familien-Mensch? Als die Seinen ihn suchen, reagiert er kurz angebunden. Er geht nicht zu ihnen nach draußen. Er redet nicht mit seinen Geschwistern oder seiner Mutter. Stattdessen fragt er: „**Wer ist meine Mutter...?**“ Das waren harte Worte. Martin Luther hat in einer Predigt zu diesem Text auf seine drastische Art gefragt, warum Jesus wohl „seiner lieben Mutter“ so „über die Schnauze... schlägt“. Jesus spricht hier von zwei unterschiedlichen Familien, die einander gegenüberstehen. Markus spricht von draußen und drinnen. Draußen standen Jesu Geschwister und seine Mutter. Drinnen waren die um ihn versammelt, die ihm nachfolgten. Neben seiner natürlichen gibt es auch die geistliche Familie. Die sich um ihn scharen, die bei ihm sitzen, die auf ihn hören, die bilden seine Familie. Jesus schaut in die Runde, blickt auf den Kreis ganz unterschiedlicher Menschen. „Das hier ist meine Familie, das sind meine Mutter und meine Brüder.“

Markiert diese harte Rede nicht den Bruch mit seiner natürlichen Familie? Die Idylle jedenfalls scheint zu Ende. Was jetzt noch zählt, ist diese geistliche Familie. Doch Vorsicht!

Die Krise der Familie, die wir in unserer Gesellschaft zurzeit erleben, wird hier von Jesus natürlich nicht gut geheißt. Vielmehr spricht er von zwei unterschiedlichen Familien, die in Konkurrenz zueinander geraten können. Und dann - das ist das Ziel Jesu - dann gilt es, die Vorrangstellung der einen gegenüber der anderen zu erkennen. An anderer Stelle macht Jesus dies noch unmissverständlicher deutlich: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig“, sagt er bei Matthäus. (Matthäus 10,37)

Ihr Lieben, worum also geht es heute für dich und mich? Zunächst hören wir bei Jesus, dass er mit großer Verbindlichkeit und Verlässlichkeit Herr seiner Kirche ist. Die Gemeinde, die sich um ihn versammelt, hat bei ihm allemal Vorrang: „**Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder.**“ Darauf ist Verlass, was auch immer kommt. Wir gehören zur Familie Jesu.

Doch auch das andere ahnen wir schon. Es kann uns passieren, dass wir - wie Jesus - in eine Situation kommen, in der es zu entscheiden gilt. Ist das Wichtigste für mich die Zugehörigkeit zu Jesus, oder kommt er erst nach den menschlichen Bindungen an Familie, Verwandtschaft oder auch an Freunde? Jesus lädt uns ein, seinem Beispiel zu folgen. „**Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter**“, sagt er.

Das bindet uns ein in die Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi. Beides gehört dazu: Verbindlichkeit und Verlässlichkeit. Verbindlichkeit von unserer Seite ist angesichts des Willens Gottes gefordert. Gleichzeitig aber steht in dieser Gemeinschaft die Verlässlichkeit des Herrn. Denn in der Kirche ist Jesus selbst zu Hause und mitten unter den Seinen. Da sind auch wir um ihn versammelt und haben unsere Familie. Brüder und Schwestern, Mütter und Väter im Glauben.

Manchem klingt das zu romantisch. Oft erleben wir es ja auch in dieser heiligen Familie der Kirche, dass Streit und Konflikte uns das Leben schwer machen. Wir stehen an Scheidepunkten und sind uns so gar nicht darüber im Klaren, wie uns Gottes Wille hier leiten soll. - Wohl wahr, liebe Gemeinde. Streit gab es schon damals in der ersten Gemeinde. Streit gibt es bis heute hin.

Aber - wie schon zu Beginn gesagt wurde - es kommt in den besten Familien vor. Streit gibt es auch in der Familie Gottes, in der Kirche Jesu Christi. Aber hier ist Jesus Christus Herr im Haus - für immer. Hier sind wir seine Familie. Hier leben wir von den Gaben seiner Versöhnung. Ganz gewiss ist das Leben in unseren Familien zu Hause geprägt vom Leben in dieser Familie Jesu.

Das zeigt Markus uns etwas später in seinem Evangelium. Da kommt noch einmal die ganz normale Familie in den Blick. Im 10. Kapitel berichtet der Evangelist, dass ganz normale Mütter mit ihren ganz normalen Kindern zu Jesus kommen. Sie scharen sich um ihn, damit er sie segnet. Als Familien kommen sie in die Familie Gottes zum Segen. „Lasst die Kinder zu mir kommen ...“. Das ist der Befehl des Herrn, der keinen Widerspruch duldet. Er will segnen und hat gesegnet. Sein Segen stärkt die Familie als Ort, wo Menschen Gottes Willen tun und so zur Familie der Kirche Christi gehören. Amen.

Wir beten:            Herr Jesus Christus, du hast uns in deine Familie der Kirche gestellt. Lass uns deinen Segen erfahren und stärke dadurch das Leben in unseren Familien zu Hause. Segne Eltern und Kinder und führe sie zu einem guten Miteinander. Gib, dass Streit und Auseinandersetzungen in den Familien durch deine Versöhnung ein Ende finden. Lass uns mit all unseren Lieben in dir geborgen bleiben, in dieser Zeit und bis in deine Ewigkeit.

Gemeinde:            Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben an Jesus Christus, unseren Herrn.
Gemeinde:	Amen.

Predigtlied: Nun lob, mein Seel, den Herren ELKG 188

Verfasser: P. Peter Rehr  
Beim Grönacker 25  
90480 Nürnberg  
Tel: 09 11 / 40 20 09  
Fax: 09 11 / 40 93 89  
e-mail: [Nürnberg@selk.de](mailto:Nürnberg@selk.de)